

Nach dem IX. Pädagogischen Kongreß

Spezialschule hat in TU einen guten Partner

Am 2. September 1985 wurde in Karl-Marx-Stadt eine Spezialschule für mathematisch und naturwissenschaftlich begabte Schüler des Bezirkes eröffnet, der am 3. September 1986 feierlich der Name „Spezialschule mathematisch-naturwissenschaftlich-technische Richtung Hans Beimler“ verliehen wurde. Seit ihrer Gründung werden in ihr die besten Schüler des Bezirkes in Mathematik, Physik, Technik, Chemie und Informatik besonders gefördert.

Der Weg an die Spezialschule ist nicht leicht. Jeder Schüler wird vor der Aufnahme durch Tests und Auswahlklausuren geprüft, die Entwicklung seiner Persönlichkeit in der Klasse 7 und 8 gefördert und beobachtet. So wird gewährleistet, daß fünfzig junge, begabte Menschen an dieser Einrichtung ihre Ausbildung als Schüler der Klasse 9 beginnen. Der Unterricht wird in den Fächern Mathematik, Physik, Produktionsarbeit und ESP, Chemie, Biologie und Informatik nach speziellen Lehrplänen durchgeführt. Die hohen Anforderungen werden aber von fast allen Schülern gut bewältigt. Jeder Schüler hat die Möglichkeit, sich auch außerunterrichtlich weiterzubilden. Fester Bestandteil ist dabei der wahlweise obligatorische Unterricht. Dafür stehen den Schülern modern ausgestattete Labors und Fachbibliothek zur Verfügung. Besonders zu erwähnen sind die Computerräume, die nicht nur der Stolz der Informatiklehrer sind.

Eine Einrichtung, von denen es in der DDR 14 gibt, benötigt auch zuverlässige Partner. Die Technische Universität Karl-Marx-Stadt leistet hier einen großen Beitrag. Sie unterstützt die Ausbildung der Schüler, hilft bei der Talentfindung und der speziellen Förderung sowie bei der Qualifizierung der Pädagogen der Spezialschule. Die wissenschaftlich-praktische Arbeit in der Klasse 11 wird in vielen Fällen in Abteilungen der TU absolviert. Dabei werden die Schüler zum Teil bereits in Forschungsaufgaben einbezogen. Für besondere Begabte besteht die Möglichkeit, ein Teilstudium an der TU aufzunehmen. Zur Zeit studieren 17 der 52 Schüler der Abiturstufe der Spezialschule „nebenbei“ an der TU Karl-Marx-Stadt.

Der andere feste Partner unserer Schule ist der VEB Werkzeugmaschinenkombinat „Fritz Heckert“ Karl-Marx-Stadt. Hier führen Schüler der 9. und 10. Klassen ihre Ausbildung im Fach „Produktive Arbeit“ durch, die auch in der Klasse 11 in der wissenschaftlich-praktischen Arbeit ihre Fortsetzung findet. Unser gemeinsames Ziel besteht darin, möglichst viele Schüler für eine spätere Tätigkeit im Kombinat zu gewinnen.

12 Schüler des jetzigen – des ersten – Abiturjahrganges sind vom Kombinat zum Studium delegiert worden. Sie schließen Fördervereinbarungen mit dem Betrieb ab. Nicht zu unterschätzen ist auch die großzügige materielle Unterstützung durch das Kombinat für unsere Einrichtung.

In den letzten vier Jahren haben sich natürlich auch Erfolge eingestellt. Da sind die 1. Plätze bei DDR-Vergleichen in Mathematik, Physik und Informatik zu nennen. Auch in Chemie wurden vordere Platzierungen erreicht. Zwei Schüler konnten bereits erfolgreich am internationalen Informatikwettbewerb in Nowosibirsk teilnehmen. Ein Kollektiv aus Schülern unserer Schule und Mitarbeitern des VEB Werkzeugmaschinenkombinat „Fritz Heckert“ wurde bei der Zentralen Messe der Meister von morgen mit der Arthur-Böcker-Medaille in Gold ausgezeichnet. Ein Kollektiv der TU, dem auch eine Schülerin der 12. Klasse angehört, erhielt einen Ehrenpreis des ZK der SED. Der bisher größte Erfolg gelang Gerard Zenker. Er konnte auf Grund seiner sehr guten mathematischen Leistungen an der internationalen Mathematikolympiade 1988 in Canberra (Australien) teilnehmen. Dort errang er einen hervorragenden 11. Preis. So trug er dazu bei, daß unsere Schule auch zu internationalem Ansehen gelangte.

Preisräger bei Wettkämpfen auf DDR-Ebene waren von unserer Spezialschule 1988/89 in Mathematik Gerard Zenker (Klasse 12, Wilsenbrand), André Pöhlitz (Klasse 12, Rödditz), Enrico Thierbach (Klasse 12, Karl-Marx-Stadt 303), Carsten Deus (Klasse 11, Freiberg), Hans-Peter Stör (Klasse 11, Zwickau),

Tomsten Ehrhardt (Klasse 11, Karl-Marx-Stadt Süd), Ulf Nieländer (Klasse 11, Karl-Marx-Stadt Mitte-Nord), Steffen Erlach (Klasse 10, Karl-Marx-Stadt West), Tobias Otto (Klasse 10, Niederwiesa), Rüdiger Beich (Klasse 9, Freiberg).

Zenker, Pöhlitz, Stör, Ehrhardt und Beich sind Kandidaten für die DDR-Mannschaft der Internationalen Mathematikolympiade 1989.

Preisräger in Physik wurden Carsten Deus (Klasse 11, Freiberg), Martin Oettel (Klasse 10, Freiberg) und Thomas Göbel (Klasse 10, Bernsbach).

Deus und Oettel sind auch Kandidaten für die Internationale Physikolympiade 1989.

Preisräger in Chemie wurde Frank Schädlich (Klasse 11, Zwickau).

In diesem Jahr legen die ersten Schüler das Abitur ab, welches in den Fächern Mathematik, Physik, Chemie und Biologie wesentlich höhere Anforderungen stellt als an der EOS. Danach nehmen die meisten ein Studium an der TU Karl-Marx-Stadt auf, bei dem sie sich auch weiterhin der wissenschaftlichen Arbeit widmen können.

Das Pädagogik-Kollektiv stellt sich für die Persönlichkeitsentwicklung der 158 Jungen und Mädchen der Klassen 9 bis 12 das Ziel, daß die Absolventen breite allgemeine Persönlichkeitsqualitäten für spätere theoretische Höchstleistungen erwerben, politische Wertorientierungen und wertvolle Charaktereigenschaften sowie die Fähigkeit und Bereitschaft zum Lösen schwieriger Probleme anerkennen werden. Dabei geht es um die ständige aktive Tätigkeit der Schüler in der Auseinandersetzung mit geistigen Anforderungen, um die Einbettung von spezieller geistiger Entwicklung und Gesamtpersönlichkeitsentwicklung.

In Auswertung des IX. Pädagogischen Kongresses geht es allen Mitgliedern des Schulkollektivs um die weitere Erhöhung der Qualität von Erziehung und Bildung. Die optimale Entwicklung eines jeden Schülers der Spezialschule „Hans Beimler“ ist kein fernes Ziel, sondern Grundsatztätigkeit täglicher Arbeit.

Stadtlenrat Dr. St. Pilsch, Direktor der Spezialschule

Polytechniklehrer mit neuem Ausbildungsprofil

Wenn am 1. September 1989 die Studenten der Fachrichtung EOP ihr Studium aufnehmen, wird ein neuer Abschnitt in der kontinuierlichen und erfolgreichen Entwicklung der Lehrerbildung an unserer Universität eingeleitet. Informatik und Informationstechnik veränderten nicht nur den Inhalt der polytechnischen Allgemeinbildung, sondern auch das Studiengangprogramm der Diplomlehrerbildung der Fachrichtung Polytechnik.

Die mehr als 60 Studenten, die wir in diesem Studienjahr erwarten, schließen 1994 ihre Ausbildung mit der Berufsbezeichnung „Diplomlehrer für Polytechnik/Informatik“ ab und werden ihre Tätigkeit in den Polytechnischen Oberschulen in den Klassen sieben bis zehn für die Fächer „Technisches Zeichnen“ und „Einführung in die sozialistische

Produktion“ aufnehmen. Sie können fakultative Kurse und Arbeitsgemeinschaften mit technischem Profil lesen und die Schüler der neunten Klasse im Stoffgebiet „Grundkurs Informatik“ an die Computertechnik heranzuführen.

Mit einer Informatikfachausbildung von 300 Stunden und einer theoretischen, labor- und schulpraktischen Methodikausbildung auf dem Gebiet des Informatikunterrichts werden dafür wesentliche Grundlagen geschaffen. Sicher werden auch viele Studenten im Rahmen der selbständigen wissenschaftlichen Arbeit in anderen Disziplinen Informationsverarbeitende Technik nutzen oder ein entsprechendes Diplomthema im Rahmen der Forschungsarbeit des Wissenschaftsbereiches Polytechnik zur Methodik des Informationsunterrichts bearbeiten. Bil-

dungssoftware entwickeln und erproben. Dazu sind bereits jetzt günstige Bedingungen vorhanden, und sie werden ständig weiter ausgebaut.

Das neue Ausbildungsprofil ist aber nicht nur dadurch gekennzeichnet, daß die fachlichen und methodischen Ausbildungsbestandteile, die für den Werkunterricht erforderlich waren, reduziert und die Informationsfachausbildung entscheidend erweitert wird. Auch in anderen erziehungswissenschaftlichen und fachwissenschaftlichen Ausbildungsbestandteilen sind neue Lehrkonzeptionelle Ausgangspunkte gegeben, die vor allem durch die Linienführung „Informatik/Informationstechnik“ geprägt werden.

Prof. Dr. sc. paed. C. Sachs, Sektion F

Praxisvertreter müssen noch wirksamer in die Ausbildung der Studenten einbezogen werden

Das explosive Entwicklungstempo der Mikroelektronik und Computertechnik, der Softwarewerkzeuge und Kommunikationstechnologien verändert ständig das Leistungsprofil des Ingenieurtechnischen Personals in den Maschinenbaubetrieben und stellt neue, höhere Anforderungen an die Planer, Projektanten, Fertigungsorganisatoren, Logistiker usw. die heute die „Fabrik des Jahres 2000“ entwerfen. Sie tun das mit dem Anspruch, eine computergesteuerte Produktion schrittweise zu installieren, die Flexibilität, Effizienz und Ökonomie im komplexen Zusammenwirken sichert – für ein rohstoffarmes Land wie die DDR eine Existenzfrage.

Diese Bedingungen muß eine moderne, zukunftsorientierte Ausbildung an der TU Karl-Marx-Stadt berücksichtigen. Das geschieht sowohl durch den Aufbau spezieller neuer Aus- und Weiterbildungsvereinstaltungen (zum Beispiel Meisterklasse „Produktionsautomatisierung“ wie auch langfristig durch die Anpassung der Studienpläne und Ausbildungsschwerpunkte. Besonders der Einrichtung neuer postgradualer Studienformen ist in diesem Zusammenhang mehr Augenmerk zu widmen.

Die bisherigen Erfahrungen und international veröffentlichte Studien zeigen deutlich, daß die Universitäten und Hochschulen im Allgemeinen nicht in der Lage sind, die entsprechenden Prozesse, wie er durch die „CIM-Philosophie“ ausgedeutet wurde, zu meistern. Das liegt einerseits an den beschränkten personellen Kapazitäten für die Vorbereitung und Durchführung neuer gebietsüber-

greifender Lehrveranstaltungen und andererseits an der nicht hinreichenden Verfügbarkeit leistungsfähiger 16- und 32-Bit-Rechner, wie sie heute für die praktische Arbeit mit der in der Industrie schon breit eingeführten Software zum Beispiel CADDY, IPCM) erforderlich wären. Hinzu kommt, daß heute die CIM-einführenden Kombinate und Betriebe dank einer progressiven Kadernpolitik über ein eigenes Wissenschaftlerpotential verfügen, das die Entwicklung in der „Automatisierungslandschaft“ dominiert bestimmt. Alle wichtigen internationalen Tagungen, Kongresse und Messen werden von Industriewissenschaftlern besucht, deren Kompetenz bei Strategiefragen und internationalen Trendschnitzungen gegenüber Hochschulvertretern ständig steigt.

Es ist deshalb unumgänglich, Industrievertreter stärker in Hauptvorlesungen und Spezialseminare zu integrieren. Wie positiv Praxisvertreter, wie Dr. sc. techn. Klaus Rudolph oder Doz. Dr. sc. techn. Joachim Petermann, letzterer ist seit März 1988 Leiter des Technikums „Produktionsautomatisierung“, in ihren Lehrveranstaltungen ankommen und welche Resonanzen und Motivationen sie bei den Studenten auslösen, zeigten ihre Vorträge im Ausbildungskurs PPS der Meisterklasse „Produktionsautomatisierung“. Der außergewöhnlich starke akademische Applaus und die Auswertung der Lehrveranstaltungen machen offenkundig, daß Aktualität der Aussagen, Kompetenz und eine erhellende, von akademischen Floskeln freie Rhetorik ausgezeichnet ankommen.

Worauf kommt es aus meiner Sicht an?

1. Die Professoren und Dozenten müssen solche Industriekader „aufspüren“, die für die Ausbildung und die Diskussion zu neuen Lehrinhalten richtungweisende Beiträge leisten können. Dabei muß ein gewisser Hang zum Alleinanspruch und Konkurrenzgerangel abgelegt werden.

2. Die Eingliederung in Lehrveranstaltungen muß ohne großen bürokratischen Aufwand möglich sein. Die notwendigen Honorarmittel sind in den Jahresplänen auszuweisen und für solche Lehrveranstaltungen einzusetzen, wo der Forschungsvorlauf in der Industrie in wesentlichen Disziplinen der Schlüsseltechnologie unbestreitbar ist.

3. Die Lehrveranstaltungen von Industriekadern, dort, wo sie stattfinden, sind für alle Interessenten rechtzeitig voranzukläpfen, um Forschungsstudenten, Aspiranten und Assistenten die Teilnahme zu ermöglichen. Als geeignete Form solcher Lehrveranstaltungen hat sich das Seminar erwiesen, da der Dialog zwischen Akteur und Zuhörer zu jeder Zeit geschieht ist.

Sicherlich sind damit noch nicht alle Aspekte unseres Handlungsbedarfs berührt, aber es gilt jetzt, den Standort der Industrie bei der Mitwirkung in der Ausbildung neu zu bestimmen. Nur bei Nutzung ihrer personellen und materiellen Potenzen sind wir in der Lage, in neuen innovativen Technologien das Niveau der Ausbildung auf der Höhe der Zeit zu halten.

Doz. Dr. Erkmann, Sektion Truvf

Konferenzberichte

Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung im Raum Chemnitz

Im Mai fand an unserer Universität eine Konferenz zur Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung im Raum Chemnitz statt. Gastgeber war die 1983 gegründete Forschungsgruppe Regionalgeschichte, deren Leiter der Direktor des Stadtarchivs, Doz. Dr. sc. Geri Richter, ist.

Die regionalgeschichtlichen Forschungen erfahren durch die kontinuierliche Erfassung und Aufarbeitung der Quellen, vor allem des Stadtarchivs Karl-Marx-Stadt, einen immer größeren Umfang. Es galt nun, die neu gewonnenen Erkenntnisse zu analysieren und publikum zu machen. Die Diskussionsbeiträge, die sich mit dem territorialen Geschehen in und um Chemnitz befaßten, verdeutlichten die Vielfalt der historischen Ergebnisse innerhalb der örtlichen Arbeiterbewegung und trugen zu einer Konkretisierung des allgemeinen Forschungsstandes bei.

Einen Schwerpunkt der Diskussion bildeten die Darstellungen zum Einfluß großer Persönlichkeiten der deutschen Arbeiterbewegung im Raum Chemnitz. Besonders großes Interesse rief der Beitrag Joachim Schreiberz (TU) hervor, der die Konferenzteilnehmer erstmals mit dem Wirken Oskar Kesselhausens während der Revolution 1948/49 in Chemnitz bekanntmachte. Die Diskussionsbeiträge von Dr. Wolfgang Uhlmann (TU) zum Auftreten August Bebel im Territorium des heutigen Bezirkes Karl-Marx-Stadt und von Dr. Stephan Pfalzer (Stadtarchiv) zu einigen theoretischen Positionen Fritz Heckerts 1914/15 demonstrierten die stetige Wechselbeziehung zwischen nationaler und regionaler Entwicklung.

Gegenstand des Kolloquiums waren weiterhin die soziale Lage der Arbeiter und ihre Widerspiegelung innerhalb der Politik der Arbeiterparteien, die Entwicklung der KPD in den zwanziger Jahren und eine Analyse der Quellsituation zur Erforschung der Sozialdemokratie zwischen 1919 und 1933. Umfangreiche Forschungsergebnisse dazu liegen u. a. von Kerstin Bunk, Peter Möbius (TU) sowie von Gudrun Müller (Stadtarchiv) vor. Lebhafte Diskussionen rief der Beitrag Dr. Uwe Pallesenbergs (TU) hervor, der einige wesentliche neue Aspekte zur Schulungsarbeit der KPD in den zwanziger Jahren darlegte.

Eröffnet und geführt wurde die Konferenz von Doz. Dr. Geri Richter, der in seinen einleitenden Worten auf die bereits erzielten Erfolge regionalgeschichtlicher Forschungen für unser Gebiet verwies und anhand einiger ausgewählter Beispiele verdeutlichte, daß die örtliche Arbeiterbewegung nur als ein kontinuierlicher und einheitlicher Prozeß betrachtet werden darf unter besonderer Berücksichtigung des gesamtgesellschaftlichen und fachwissenschaftlichen Ausbildungsbestandteilen sind neue Lehrkonzeptionelle Ausgangspunkte gegeben, die vor allem durch die Linienführung „Informatik/Informationstechnik“ geprägt werden.

Julia Fromme, Sektion ML

Studentenkonferenz an der VSSE Pizen

Kürzlich hatten zwei Studenten und ein Betreuer als Vertreter der Sektion FPM Gelegenheit zur Teilnahme an einer internationalen Studentenkonferenz der Hochschule für Maschinenbau und Elektrotechnik Pizen. An der Konferenz waren neben Vertretern der gastgebenden Einrichtung auch Studenten aus der VR Polen, der Sowjetunion und der VR Bulgarien beteiligt.

Entsprechend den jeweiligen Wissenschaftsgebieten waren Vortragsgruppen gebildet. Wir hielten unseren Vortrag zum Thema „Ausarbeiten und Verwalten von Montageplänen mit dezentraler Rechentechnik“ innerhalb der Vortragsgruppe Maschinenbau. Mit dem Vortrag konnten wir ein Beispiel der selbständigen wissenschaftlichen Arbeit, wie sie an unserer Universität ausgeführt wird, publizieren. Außerdem erhielten wir Einblick in die wissenschaftliche Arbeit der Studenten aus den anderen Teilnehmerländern.

Natürlich dient die Konferenz auch dem gegenseitigen Kennenlernen und der Vertiefung der bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen Studenten sozialistischer Staaten. Dazu trug neben dem wissenschaftlichen Gedankenaustausch auch ein Empfang der Delegationen durch den Rektor der VSSE Pizen bei.

Besondere Anerkennung verdient die gute Organisation und Betreuung von seiten der gastgebenden Einrichtung, die entscheidend zum Gelingen der internationalen Studentenkonferenz beitrug.

J. Winkler, Sektion FPM

Forschungsrichtung beraten



Am 21. Juni 1989 besuchte der Stellvertreter des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen, Prof. Dr. sc. med. Schönheit (l. v. l.), in Begleitung von Prof. Dr. Klinkmann, Präsident des Rates für Medizinische Wissenschaften, und weiteren Mitgliedern des Rates für Medizinische Wissenschaften sowie Vertretern des Ministeriums für Gesundheitswesen die TU, um mit unseren Wissenschaftlern weitere Forschungsrichtungen auf dem Gebiet der Medizintechnik zu beraten.

Selbständige wissenschaftliche Arbeit – freiwillig und aus Neugier an der Wissenschaft

Die selbständige wissenschaftliche Arbeit ist für jeden Wissenschaftler unentbehrlich. Sie dient der Wissensaneignung, Wissenserweiterung und beinhaltet eine zutiefst subjektive Arbeitsmethode dazu. Sie ist also grundverschieden von Vorlesungen, Übungen und Praktika, weil sie von jeder Person anders gehandhabt wird. Kennzeichnend ist, daß sie freiwillig und aus Neugier an der Wissenschaft betrieben wird. Zeit benötigt und nicht ohne ein bestimmtes Ziel durchgeführt werden soll. Dabei halte ich „kontrolliertes Selbststudium“, also eine sogenannte „angenehme Freiwilligkeit“, nicht für geeignet. Die Hochschullehrer und wissenschaftlichen Mitarbeiter sollten jedoch bei Ziel- und Hilfestellung eine dominierende Rolle einnehmen, denn schließlich muß der Studierende bei der Suche nach einer geeigneten Arbeitsmethode unterstützt werden. Hierbei ist eine Vielfältigkeit der selbständigen wissenschaftlichen Arbeit zu beachten. Sie umfaßt sowohl die Aufbereitung der Vorlesungs- und Übungsinhalte mittels der Literatur als auch die schöpferische Mitarbeit bei der Lehre (Praktika- und Übungsbetreuung) und Forschung (Studentenzirkel, Jugendforscherkollektive, Leistungsschau). Der Anspruch steigt mit fortschreitendem Studium.

Nun hört man häufig von Studenten: „Wir haben zu wenig Zeit!“, „Gewiß sind 32 Stunden Vorlesung, Übungen und Praktika in den ersten Semestern eine hohe Belastung, aber das Studium insgesamt ist anspruchsvoller und verlangt mehr Zeit.“ Bei der neuen Studienform (bei EIV ab Matrikel 88) wurde diese durch abnehmende Vorlesungsbelastung in den oberen Semestern berücksichtigt, dort wird die selbständige wissenschaftliche Arbeit die Hauptform des Studiums werden. Schließlich steht die vorlesungsfreie Zeit jedoch vorwiegend für die selbständige wissenschaftliche Arbeit zur Verfügung. Eine Erfahrung, die

wir aber alle als Studierende gemacht haben, sollte beachtet werden. Das selbständig-wissenschaftliche Arbeiten muß dann durchgeführt werden, wenn es für den Wissenserwerb notwendig ist. Ein Verschieben auf später mit der Bemerkung „Da schau ich mal nach, wenn ich mehr Zeit habe“ führt nicht zu dem Studienerfolg und ist in der Regel zeitaufwendiger. Und so, wie eine Faschingsfeier oder ein Bergfest nicht verschoben wird, sollte man das mit der selbständigen wissenschaftlichen Arbeit auch nicht tun.

Die Zielstellung bei der selbständigen wissenschaftlichen Arbeit ist erforderlich, um sich im Studium und in der Literatur nicht zu verlieren. Ab 5. Semester ist die Zielstellung in der Regel gesichert durch die Vorbereitung auf das Ingenieurpraktikum, mit der Fortsetzung zur Diplomarbeit und schließlich zum Einsatz im Beruf. Bei einigen ausgewählten Bestanden ist dieses Ziel auch schon früher umrissen. Allgemein gilt jedoch, daß man sich bei der selbständigen wissenschaftlichen Arbeit Ziele stellt, die mit dem zur Verfügung stehenden Zeitfonds übereinstimmen. Hierzu gehören Aufgaben, Belege und andere Teilprobleme, die von den Wissenschaftsbereichen vorbereitet werden und wozu Hochschullehrer und wissenschaftliche Mitarbeiter trotz des dabei entstehenden Mehraufwands mit Konsultationen unterstützend wirken. Dabei können gute Arbeiten für Teilnoten oder Zwischenprüfungen gewertet werden. Wesentlich ist auch hier das eigene Suchen, die Kontaktaufnahme mit dem Hochschullehrer und dem wissenschaftlichen Mitarbeiter. Selbständige wissenschaftliche Arbeit heißt wissenschaftlich arbeiten und selbständige Arbeitsmethoden entwickeln. Methoden, die ein Leben lang benötigt werden.

Prof. Dr. Oltbrsch, Sektion AT

Sprachfähigkeiten im Test

Seit mehreren Jahren führen wir in Zusammenarbeit mit der FDJ, dem ISK und dem DIB die Deutscholympiade durch. Das ist ein Sprachwettbewerb, bei dem die ausländischen Studierenden ihre Kenntnisse in der Fremdsprache und ihre Fähigkeiten im richtigen Gebrauch der Sprache unter Beweis stellen können.

Nachdem im Januar diesen Jahres die Besten im verstehenden Hören eines landeskundlichen Textes zum Thema „Leipzig im 40. Jahr der DDR“ ermittelt worden waren, stand am 4. Mai 1989 der mündliche Entscheid auf dem Programm. Dabei wurden zunächst in drei parallel laufenden Gesprächsrunden zu allgemeinen Problemen des Studiums die sechs Studenten und Aspiranten ausgewählt, die sich als die diskussionsfreudigsten, aber auch sprachlich gewandtesten Gesprächsteilnehmer erwiesen hatten. In einer abschließenden öffentlichen Gesprächsrunde wurden diese Studierenden dann durch Fragen dazu angeregt, sich freimütig über Möglichkeiten und Methoden der selbständigen wissenschaftlichen Arbeit während des Studiums auszutauschen. Die Öffentlichkeit der Diskussion stellte hohe Anforderungen an die Teilnehmer des Gesprächs.

Die Bewertung durch die Lehrjury erbrachte folgendes Endergebnis:

- Platz 1: Stanislaw Schwelski (VR Bulgarien, Matrikel 87)
- Platz 2: Nguyen Nam Trung (SR Vietnam, Matrikel 88)
- Platz 3: Bassel Sannoufch (Syrien, Aspirant)

- Platz 4: Norbert Hubac (CSSR, Matrikel 88)
- Platz 5: Yongol Ozo (KDVR, Aspirant)
- Platz 6: Yang Gyong Sok (KDVR, Aspirant)

Der diesjährige Sieger konnte sich bereits zum wiederholten Male unter den drei besten Studenten platzieren. Auf Grund der Unterstützung durch die FDJ konnten an die Platzierten wertvolle Preise vergeben werden (Kurzreisen in die CSSR, Buchschecks). Lobenswert waren auch in diesem Jahr die kulturelle Umrahmung durch den Rezitatorzirkel der TU und die gastronomische Versorgung (in Zusammenarbeit mit dem ISK-Klub) sowie die Teilnahme von Vertretern der FDJ, des DIB und der Sektion F an dieser Veranstaltung.

Sicher bedürfen Details der Gestaltung dieses Sprachwettbewerbs noch weiterer Überlegungen. Es ist jedoch hervorzuheben, daß solche Möglichkeiten des Gedankenaustausches, der praktischen Anwendung der deutschen Sprache und des Vergleiches des erreichten Sprachniveaus gut geeignet sind, die Studenten für das Erlernen dieser Sprache und ihr Studium noch stärker zu motivieren. Bleibt zu hoffen, daß die Zusammenarbeit mit den beteiligten Institutionen weiter ausgebaut werden kann und noch mehr Studenten den Weg zu solchen Veranstaltungen finden. Schließlich sind sie eine Form der Bestenförderung, das heißt, besonders guten Studenten werden ihre Leistungen als entsprechende Teilprüfung anerkannt.

Dr. M. Hintze, Sektion F